Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 3-4

Artikel: Alterthümer zu Biel

Autor: H.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

pris à angle droit avec le premier. La rainure, qui le forme, mesure sur un point 28 millimètres de profondeur, sur un autre 45, plus loin 60 et ailleurs elle s'efface tout-à-fait. Ce qui rend cette pierre curieuse, ce sont les traditions ou superstitions, qui s'y rattachent. Selon les uns elle recouvrirait la tombe d'un guerrier; selon les autres celle d'un homme mort sous le poids d'une malédiction, dont il ne sera délivré, que quand le cercle, qui s'étend lentement, aura débordé la pierre; d'autres prétendent, qu'il y a un trésor caché dessous; enfin j'ai entendu dire à des enfants, que s'étant placés sur cette pierre ils s'étaient sentis secoués (*es heig si g'muttet*). Serait-ce peut-être une pierre anciennement sacrée, et où l'on voyait dans cette forme circulaire, que sais-je, l'image du soleil! A. Morlot.

Alterthümer zu Biel.

Die Versammlung der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Solothurn bot die erwünschte Gelegenheit dar, auch die benachbarte lieblich gelegene Stadt Biel zu besuchen. Die dortige Gegend ist nämlich reich an merkwürdigen Fundorten keltischer und römischer Alterthümer. Einige derselben waren zwar längst bekannt, viele aber wurden erst in der neuesten Zeit entdeckt und genauer erforscht, andere wie die benachbarte Trümmerstätte von Petenisca harren noch auf eine künftige gründliche und erschöpfende Ausgrabung. Auch die Stadt Biel besitzt noch ein Denkmal römischer Pietät; denn in der reichen Brunnquelle, welche aus einer Grotte hervorsprudelt, wurden vor einigen Jahren etwa 400 römische Münzen der Kaiserzeit aufgefunden, welche frommer Glaube der Quellnymphe geopfert hatte; in ähnlicher Weise wie auch vom Abrahamsbrunnen zu Mamre berichtet wird, dass das Volk, welches denselben besuchte, Libationen von Wein, Opferkuchen und Geldmünzen in denselben spendete.

Der Freund und Sammler vaterländischer Alterthümer findet daher in dieser Gegend nicht geringe Ausbeute. Herr Oberst Schwab, der mit unermüdlichem Eifer die mannigfaltigen Spuren früherer Ansiedelungen aufsucht, hat bereits eine Sammlung von Alterthümern gewonnen, die beinahe keiner der übrigen in der Schweiz vorhandenen Privatsammlungen nachsteht, ja sogar manche der öffentlichen an Umfang und Bedeutsamkeit übertrifft. Namentlich die Alterthümer in Stein und Bronze, welche der ältesten Periode der Bevölkerung unsers Landes angehören, sind hier, vom grössten bis zum kleinsten Stück, in solcher Mannigfaltigkeit vorhanden, dass wir eine Uebersicht, ich möchte beinahe sagen, über das ganze Mobiliar an Waffen, an Jagd- und Fischergeräthe, an Werkzeugen und Schmucksachen (denn auch diese fehlen nicht und sind sogar zahlreich vorhanden) jenes alten Volkes gewinnen und auf solche Weise seinen ganzen Haushalt, seine Technik und sein Kunstvermögen kennen zu lernen im Stande sind. Und wie geringfügig auch viele dieser Werkzeuge heutzutage erscheinen mögen, so waren sie doch damals Erfindungen grösster Wichtigkeit, durch welche es dem Menschen erst möglich wurde, feste Wohnsitze auf der Erde zu gründen. Die Gegenstände in Bronze zeigen bereits sehr gefällige Formen, und die kleineren Geräthe und Zierrathen, Messer, Scheren, Ohrringe, Haarnadeln, Armspangen, Fingerringe, sind bereits in grosser Auswahl ausgestellt. Auch bunt-

farbige Glasperlen und selbst goldener Zierrath waren schon damals ein beliebter Schmuck.

Die ganze Sammlung hat der Besitzer streng nach den Fundorten geordnet, und die Ergebnisse jeder einzelnen Ausgrabung sind von einander getrennt, damit die Eigenthümlichkeit, die namentlich in den Gräberfunden sich zeigt, nicht verwischt werde. Wir werden späterhin noch öfter diese Sammlung erwähnen und einzelne bedeutende Stücke derselben beschreiben.

Ich lernte an diesem Tage durch Herrn Oberst Schwab einen der merkwürdigsten Fundorte keltischer Alterthümer kennen. Wir fuhren nämlich auf den Bielersee hinaus, zu jener Stelle, welche Steinberg genannt wird, unweit Nidau. Hier wurden Ueberreste ausgedehnter Pfahlbauten entdeckt, und man sieht eine Menge von Pfählen auf dem Boden des Sees, theils vereinzelt, theils mehrere nahe beisammenstehend. Zwischen denselben liegen im Schlammboden mancherlei Geräthschaften, welche den Bewohnern dieser zerstörten und durch Feuer verheerten Wohnungen angehört hatten. Es sind steinere Waffen, Beile, Hämmer, Wurfspiesse, Pfeile; ferner kleine Mühlsteine und Schleifsteine, Fischergeräthe, z. B. bronzene Angeln, gross und klein, Handwerkszeug aus Stein, Knochen, Horn und Bronze, Küchengeschirr von Thon, Töpfe, Becken, Schalen. Manches Geräthe ist ebenfalls vorhanden, dessen Gebrauch jetzt unbekannt geworden ist. Auch von den Bewohnern sind noch einige Ueberreste erhalten, nämlich mehrere vollständige Schädel. Hr. Schwab hat aus dieser Lokalität, zwar nicht ohne grosse Kosten, Mühe und Ausdauer, seine reiche Sammlung grossentheils gewonnen, welche fürwahr ein vollständiges Inventarium der ganzen Habe der keltischen Fischerfamilien enthält, die vor undenklicher Zeit hier gewohnt hatten. Es wurde leider noch kein Stück gefunden, und wahrscheinlich wird auch keines je gefunden, das auf eine sichere Zeitangabe hinleiten, das jenen Zeitraum ermitteln kann, in welchem diese Pfahlbauten erbaut oder zerstört wurden. Keltische Münzen wurden bisher an allen diesen Fundorten nicht gefunden, wahrscheinlich aus keinem andern Grunde, als weil die Kelten erst später zu münzen anfingen. Und doch gibt es Münzen dieses Volkes, die bereits mehrere Jahrhunderte vor Chr. in Gallien geprägt wurden.

Die Umgebungen von Biel bieten aber auch noch andere Fundorte dar, die benachbarten Waldungen bergen viele Grabhügel, viele Ueberreste römischer Ansiedelung, und umschliessen auch noch merkwürdige Steindenkmale, die als Altäre zu heidnischem Kulte gedient hatten. Eines derselben heisst noch jetzt der Heidenstein und besteht aus einem grossen, künstlich aufgerichteten Feldstein. In der Nähe desselben entdeckte Herr Schwab ein zweites. Er bemerkte nämlich einen grossen breiten Stein, der mit Moos überdeckt war, löste dieses ab und fand nun auf demselben viele künstliche runde Vertiefungen oder Schalen, grössere und kleinere, eingehauen. Die grössern dieser Schalen halten im Durchmesser 3 bis 5 Zoll, die kleinsten 1. Ein Theil derselben und zwar die grössern sind auf der obern Fläche des Steines befindlich, andere sind an den Seitenwänden eingemeisselt. Die Gesammtzahl beträgt 21. Ein seltsamer Anblick. Man hat zwar auch anderwärts solche Schalen auf Druidensteinen entdeckt, wie ich nachher berichten werde, allein die Zahl derselben ist weit geringer. Begierig frägt man nach der Bedeutung solcher Denkmale.

Der französische Alterthumsforscher De Caumont spricht in dem Cours d'antiquités monumentales 1re partie. Ère Celtique. pag. 117. Paris 1830. von diesen künstlichen bassins de pierre, die er auf der Oberfläche einiger dolmens bemerkt hatte. „Diese Bassins, sagt er, sind gewöhnlich rund und die grössten haben einen Durchmesser von 2, 3 bis 4 Fuss, mit verhältnissmässiger Tiefe. Auf dem gleichen Stein findet man oft mehrere, sogar 4 solcher Vertiefungen. Aehnliche wurden auch in England auf Steinblöcken bei Druidendenkmalen gefunden, und man vermuthete, dass in denselben Wasser aufbewahrt wurde zum Gebrauche beim Opfern. Andere dieser Schalen haben eine konische Form und sind zu oberst auf pyramidalen Druidensteinen eingehauen und gaben zu der Meinung Veranlassung, es seien in dieselben Opfergaben eingelegt worden.“ An einer andern Stelle seines Buches p. 76 theilt er noch eine dritte Vermuthung mit, diese Schalen könnten dazu gedient haben, um das Blut der Opferthiere in denselben aufzufassen.

Die Abbildung eines dieser Steindenkmale wird die nächste Nummer bringen.

H. M.

Gallischer Merkur.

Die Redaktion ersucht, das Blatt mit dem Merkurbilde, welches mit der vorigen Nummer ausgegeben wurde, oben mit IV, unten mit 4 zu bezeichnen.

Die der vorhergehenden Nummer des Anzeigers (No. 3) beigegebene Tafel IV. stellt in zwei Drittel der natürlichen Grösse ein aus Jurakalkstein verfertigtes Bild dar, welches vor einigen Jahren auf dem Boden der alten Vindonissa ausgegraben wurde. Der im verflossenen Jahre verstorbene Herr Regierungsrath Schaufelbühl von Zurzach, welcher sich während einer Reihe von Jahren die Erforschung und Erhaltung der celtischen und römischen Alterthümer seines Heimatkantons auf so verdienstliche Weise angelegen sein liess, erwarb dasselbe für seine Sammlung, welche in mancher Beziehung und namentlich durch die grosse Zahl merkwürdiger in der Gegend von Windisch aufgefundener geschnittener Steine höchst beachtenswerth ist. Dieses ohne Zweifel für häuslichen Cultus bestimmte Bild macht zwar nichts weniger als einen erfreulichen Eindruck, ist aber dennoch von bedeutendem Interesse, weil es uns mit dem Stand der bildenden Kunst bei der gallischen Bevölkerung unsers Landes bekannt macht zur Zeit, als römische Kultur sich schon lange in demselben verbreitet hatte. Wirklich tragen alle Produkte der Skulptur — man vergleiche die auf den Grabsteinen des ersten und zweiten Jahrhunderts angebrachten Bilder und die in Erz gegossenen Götterstatuetten — denselben Charakter der Rohheit an sich und zeugen von einem gänzlichen Mangel an Gefühl für richtige Darstellung des menschlichen Körpers. Sie beweisen genugsam, dass das gallische Volk, welches bis zur römischen Herrschaft und noch unter dieser bei einer kindischen und geistlosen Ornamentation aller seiner Geräthschaften stehen blieb, wenn es auch in der Behandlung des Glases und der Metalle grosse Geschicklichkeit an den Tag legte, doch zur Ausübung eigentlicher Kunst von der Natur nicht die Befähigung erhalten hatte.

Dass dem gallischen Merkur, dem Hauptgotte der Nation, der Beutel (die bulga) nie mangelt und demselben oft in unförmlicher Grösse in die Hand gegeben wird,